



Oona Horx-Strathern:  
„Es ist wichtig, sich  
von Trends nicht  
fesseln zu lassen“

» Kein geringerer als der weltberühmte Architekt Le Corbusier war das Vorbild für das „Zukunftshaus“ der Familie Horx in Wien-Hernals. Als die Trendforscher Matthias und Oona Horx („Zukunftsinstitut“) ihr Haus planten, dachten sie an verschiedene Module für verschiedene Zwecke, die auch veränderbar sind. So wie man es von Lego kennt. Herausgekommen sind gleich zwei Häuser mit den Modulen „work“, „home“, „love“ und „kin“.

Oona Horx-Strathern, die in London aufgewachsen ist, empfängt Gäste gerne in ihrer Wohnküche am großen Esstisch. Von dort sieht man durch die großen Glasfenster den Garten samt Schwimmteich. Heißgetränke serviert Oona Horx in Flohmarkt-Tassen mit Blumenmuster.

**KURIER: In Ihrem „Zukunftshaus“ befinden sich sehr wenig technische Geräte und Smart-Home-Installationen. Liegt nicht gerade darin die Zukunft des Wohnens?**

**Oona Horx-Strathern:** Wir probieren gerne neue Sachen aus. Aber wir haben gemerkt, dass viele dieser Dinge nach ein paar Anwendungen uninteressant werden. Man kennt das von früher: Brotbackgeräte und Entsafter – all das lag mal im Trend und stapelt sich jetzt im Keller. Damit sich smarte Technologie durchsetzen kann, braucht sie einen komparativen Vorteil und muss echten Nutzen stiften. Das sehe ich bei vielen Geräten nicht.

**Aber ist es nicht praktisch, wenn man vom Bett aus mit dem Tablet den Toaster anschalten kann?**

Wir stehen lieber selbst auf und machen es. Dabei bleiben wir in Bewegung und werden nicht zu bequem. Wir haben auch keinen Rasenroboter. Mein Mann mäht selbst, dabei bleibt er fit. Das einzige Gerät, ohne dem ich als leidenschaftliche Teetrinkerin nicht mehr leben will, ist mein Quooker. Ein Wasserhahn, der immer kochendes Wasser bereithält.

# „Holz ist der Gegenteil zur Digitalisierung“

Die Trendforscherin Oona Horx-Strathern erklärt, warum wir nicht jede neue Technologie gut finden müssen, wie lange uns der Skandinavien-Trend erhalten bleibt und wieso wir beim Bau neuer Häuser auch Beziehungen im Blick haben sollten. Ein Besuch in ihrem „future house“. VON BARBARA NOTHEGGER (TEXT) UND GILBERT NOVY (FOTOS)

**Studienzufolge wird in ein paar Jahren in den meisten Haushalten der Sprachassistent „Alexa“ von Amazon stehen. Bei Ihnen nicht?**

Es ist wichtig, bei Geräten wie Alexa auf die psychischen und sozialen Auswirkungen zu achten. Psychologen haben bemerkt, dass Alexa Beziehungen zerstören kann. Männer reden sehr oft mit dem Sprachassistenten. Dieser ist wie eine dritte Person im Raum – und Frauen werden eifersüchtig. Forscher sprechen daher vom Camil-

la-Effekt in Anlehnung an die Dreiecksbeziehung zwischen Prinz Charles, Lady Diana und Camilla Parker Bowles. Wir müssen daher Technologie anhand von Beziehungsfragen selektieren, sonst werden wir in einer Welt aufwachen, wo wir durch Elektronik noch einsamer geworden sind als wir es ohnehin schon sind.

**Gerade ältere Menschen, die nicht mehr so mobil sind, leiden unter Einsamkeit. Was schlagen Sie vor?**

Wir müssen Städte so bauen, dass Menschen ihre Kontakte zur Stadt und zu anderen Menschen halten können. Wir brauchen auch andere Wohnformen, damit die Leute sich verbunden mit anderen fühlen. Gemeinschaftliches Wohnen ist hier das Schlagwort. Architektur kann viel mehr, als Häuser zu bauen. Architektur kann Beziehungen bauen.

**Das müssen Sie erklären.**

Ein wunderbares Beispiel ist ein

Wohnturm der Architektin Jeanne Gang in Chicago. In der Stadt wohnen viele Berufseinsteiger aus allen Landesteilen, die niemanden kennen. Sie plante ihren „Aqua Tower“ daher so, dass die Kommunikation gefördert wird. Die Balkone etwa befinden sich nicht strikt übereinander, sondern sind versetzt, sodass man von Balkon zu Balkon sprechen kann. So wie es früher der Plausch über den Gartenzaun hinweg war.

**Sie sind vor acht Jahren in Ihr Zukunftshaus eingezogen. Würden Sie es heute anders bauen?**

Unser Haus ist aus Holz und Stahl. Ich würde noch mehr Holz verwenden. Wir leben heute in unseren Bildschirmen, schauen ständig in Screens. Holz ist dabei so etwas wie der Gegenteil zur Digitalisierung. Es ist ein haptisches und authentisches Material. Außerdem würde ich versuchen, mit mehr vorgefertigten Teilen zu arbeiten. Das geht wesentlich schneller und ist günstiger. Für den sozialen Wohnbau sind solche Fertigungsmethoden übrigens eine große Chance. Bei meinem eigenen Haus würde ich außerdem cradle-to-cradle bauen. Also Materialien so verwenden, dass sie wiederverwertbar sind. »



Die Wohnküche im Zukunftshaus der Familie Horx: die Feuerstelle ist das Zentrum des Raumes





Der Rasen wird nicht vom Roboter, sondern selbst gemäht



Das Zukunftshaus in Wien-Hernals besteht aus zwei Gebäuden



Eine professionelle Imkerin kümmert sich um die Bienen

**Apropos Holz: Skandinavisches Design liegt derzeit voll im Trend. Wie lange noch?**

Noch länger. Es geht nicht um ein paar Decken und Polster, sondern um eine ganze Kulturweise, die am Skandinavien-Trend fasziniert. Die Leute sind entspannter, sozialer und offener. Wenn man dort um fünf Uhr nachmittags noch im Büro sitzt, wird man gefragt, ob man kein Zuhause hat und nicht heimgehen will. Die skandinavischen Länder gelten als glückliche Nationen. Für diesen Lifestyle braucht man daher eine gewisse Einstellung, ein schönes Kissen reicht dafür nicht aus.

**Minimalismus war das Thema der vergangenen Jahre. Kommt nun wieder eine neue Üppigkeit?**

Auf jeden Trend folgt ein Gegen-trend und daraus entstehen Synthesen. Der eine Trend löscht den anderen nicht aus. Das Schöne ist, dass man heute aus vielen Strömungen für sich das Passende wählen kann. Da gibt es keine Zwänge mehr.

**Gerade im Interior-Bereich gibt es immer wieder neue Stile. Erzeugt das nicht enorm viel Stress?**

**-Scandi Trend:** Skandinavisches Design bleibt angesagt.  
**- Branded Architecture:** Bauwerke werden zu Marken.  
**- Craftwork:** Natürliche Materialien erleben ein Comeback.  
**- Inside-out Design:** Outdoor-Möbel sind stark im Kommen.  
**- Social Housing:** Neue Ansätze für bezahlbares Wohnen.  
**- Precrafted Buildings:** Vorgefertigte Häuser haben viele Vorteile.  
**- Neuro-Architektur:** Architektur, die

Meine persönliche Lösung dafür ist der Eklektizismus-Trend: Man nimmt von allem ein wenig und mischt Stile durcheinander. Es ist wichtig, sich von Trends nicht fesseln zu lassen. Ich orientiere mich am „autobiografischen Wohnen“. Ich sammle Stücke oder Möbel, die verschiedene Lebensphasen repräsentieren. Die Uhr da drüben am Regal ist beispielsweise von meiner Großmutter. Ich bin in London im Stadtteil Nottning Hill aufgewachsen. Es gibt dort den berühmten Flohmarkt in der Portobello Road. Ich habe es geliebt, Sachen dort zu kaufen.

**Wie schaffen Sie es, dass Ihr Haus mit Dingen nicht überquillt?**

Wenn etwas Neues reinkommt, geht etwas Altes raus. Ganz einfach. Sonst hat man zuviel. Ich bringe nicht mehr verwendete Kleidung, Möbel und Haushaltsgegenstände etwa zur Caritas oder verschenke sie.

**Sie sind in London aufgewachsen, Ihr Mann Matthias in Frankfurt. Was bedeutet Zuhause, wenn wir alle mobiler werden?**

Wir sind zwar beide fremd in Wien, aber wir fühlen uns trotz-



Oona Horx-Strathern im Gespräch mit KURIER-Redakteurin Barbara Nothegger

dem hier Zuhause. Man kann sich überall Zuhause fühlen, dieses Gefühl ist nicht an einen bestimmten Ort gebunden. Man wohnt vielleicht nicht mehr unbedingt dort, wo die Familie ist, sondern wo man eine bestimmte Infrastruktur und Freunde hat. Das Gefühl des Zuhauses kann man mitnehmen. Ich muss aber zugeben, dass ich das Meer hier in Wien schon vermis-

**Wie sollten Städte gebaut sein, damit sich die Bewohner wohlfühlen?**

Wir lernen derzeit sehr viel von der sogenannten Neuro-Architektur. Es geht darum, was Architektur mit unserem Hirn und unserem Verhalten macht. Die Erkenntnisse sind interessant. Ein Beispiel: Wie groß müssen Plätze sein, dass wir uns wohlfühlen? Wenn sie zu

groß sind, fühlen wir uns ausge-setzt. Sind sie zu klein, spüren wir Beengung. Genau die richtige Größe haben etwa die Plätze in italienischen Städten, die wir im Urlaub so lieben.

**Sie sagten einmal, dass der ideale Lebensraum des Menschen ein Dorf ist. Finden Sie das wirklich?**

Das Dorf, so wie wir es von früher

kennen, ist gestorben. Es gibt keine belebten Hauptplätze und keine Dorfmitte mehr, wo sich Leute treffen und flanieren gehen. Daher gefällt mir die Idee vom Dorf in der Stadt oder der Stadt im Dorf besser. Ich meine jene Gegenden, die wirklich lebendig sind. Das können Grätzl im urbanen Raum sein, die mehr Dorfcharakter haben als ein Ort im Waldviertel. «

**Die zehn wichtigsten Wohn-Trends**

Der „Home-Report 2019“ des Zukunftsinstituts zeigt neue Strömungen

- Scandi Trend: Skandinavisches Design bleibt angesagt.
- Branded Architecture: Bauwerke werden zu Marken.
- Craftwork: Natürliche Materialien erleben ein Comeback.
- Inside-out Design: Outdoor-Möbel sind stark im Kommen.
- Social Housing: Neue Ansätze für bezahlbares Wohnen.
- Precrafted Buildings: Vorgefertigte Häuser haben viele Vorteile.
- Neuro-Architektur: Architektur, die unseren mentalen Zustand beeinflusst.
- Temporary Living: Vorübergehende Wohnformen werden wichtiger.
- Smart Home: Smarte Technologie für das eigene Heim muss einfach und intelligent sein.
- Progressive Provinz: Verbindung zwischen Regionalem und urbanen Elementen.



FOTOS: KURIER / GILBERT NOVY (6); ZUKUNFTSINSTITUT

Das Bad (links) mit Holzboden sieht aus wie ein gemütliches Zimmer. In der Küche stehen alte Erbstücke von der Großmutter neben Design-Klassikern

